

Ostermontag im Lesejahr B, 5.4.2021 – von Thomas Hürten

Statt der üblichen Predigtbausteine kann wegen Überlastung hier ausnahmsweise nur eine fertige Predigt eingestellt werden.

Mit Bezug auf die Musik (vielleicht auf ein Hochamt mit Chor) soll der Glaube auf die Herrlichkeit hin angesprochen werden, die Gott in der Auferstehung für uns Menschen bereitet. Zustimmung zum Fest!

Zu: Lk 24, 13-35

Liebe Gemeinde,

ein Kollege erzählte es, - wir sprachen über den Glauben an die Auferstehung: Sie ist Lektorin und Kommunionhelferin, sie kandidiert für den Pfarrgemeinderat und sie ist ein aufgeschlossener, hilfsbereiter, ausgesprochen herzlicher Typ. Bei einem Kaffeetrinken fragt er nach dem Namen einer Torte: „Himmlische Torte!“, hört er und meint, wenn die schon himmlisch sei, wie herrlich müsse dann erst der Himmel selbst sein. Darauf fragt sie ihn, ob er das wirklich glaube. Was denn? Ja, das mit der Auferstehung und dem Leben nach dem Tod?

An den Himmel glauben ist für viele schwer

Er glaubt es und ich glaube es. Aber ich weiß, dass sich viele Christen gerade damit schwer tun.

Weihnachten zieht viel mehr Menschen in die Kirche als Ostern. Viele Menschen kehren in ihren Vorstellungen immer wieder auf die Erde zurück in einer Art Wiedergeburt, bis dieser Prozess irgendwann einfach erlischt. Das scheint vorstellbar zu sein. Noch mehr kenne ich, die sich die Frage gar nicht stellen. Sie weichen ihr aus. Darunter viele alte. Ihre Augen, ihre Perspektive scheint ganz gehalten vom Irdischen, sodass sie nichts anderes erkennen. Auch die Augen der Emmausjünger sind gehalten. Sie brauchen wohl Zeit zu verstehen und sich an den Gedanken zu gewöhnen, es könne überhaupt eine Auferstehung von den Toten und eine himmlische Gestalt des Lebens geben. Woran unsere Ohren der Botschaft nach gewöhnt sind: Ostern, Auferstehung Jesu, für sie ist es einfach etwas Unerhörtes, Unmögliches, das, was kein Auge geschaut und kein Ohr gehört hat. Das Kreuz war für sie das Ende aller Hoffnungen.

Glauben heißt, den Hoffnungen trauen, zu denen Christus uns angestiftet hat

Wie führt nun der Weg zum Glauben an die Herrlichkeit des Himmels? Emmaus ist ja eine Weggeschichte und eine Glaubensgeschichte.

Als er noch lebte, da brannte ihr Herz geradezu für eine andere Hoffnung, die denen Gerechtigkeit erweisen sollte, denen das Leben übel mitgespielt hatte, die selbst kein Unrecht begingen, aber es erfuhren. Sie brannten für das, was in den Seligpreisungen angekündigt war. Und ausgerechnet er, der das versprach, starb am Kreuz, ohne dass diese Hoffnungen wahr geworden wären. Es ist dieses Brennen, das der Fremde in ihnen neu entfacht. Indem er ihnen den Sinn der Schrift erschließt, begreifen sie wohl, dass Gott selbst für diese Menschen brennt und sie nicht im Tode lassen kann. Beim Brotbrechen dann verstehen sie: Der, der ihnen im Leben Hoffnung gab, ist da – nicht nur in Gedanken, sondern indem er das Brot mit ihnen bricht. Er ist nicht im Tod geblieben. Er ist da und zugleich dort angekommen, wohin wir wollen, wenn wir ernsthaft vom Himmel sprechen: dorthin, wo Gerechtigkeit und Barmherzigkeit einmal alles sein werden und für immer.

Das ist es, was wir mit dem Himmel verbinden: Herrlichkeit für die, die leiden mussten: „Musste nicht der Menschensohn all das erleiden, bevor er in seine Herrlichkeit eingehen konnte?“, fragt er sie.

Kein Himmel ohne Christus, kein Himmel ohne das Glück derer, die er vor allem liebte.

Unsere christliche Vorstellung vom Himmel ist nicht eine Antwort auf Wo? und Wie?, sondern zuerst: Mit wem? Das sagt ja im Deutschen schon der Name Herrlichkeit. Mit dem Herrn also. „Heute noch wirst du mit mir im Paradiese sein“, hört der Schächer neben ihm. Mit ihm also. Und mit dem Schächer. Das ist das Paradies. Was sonst noch ist? Ich weiß es nicht. Brauchen wir denn mehr als diese Hoffnung?

Nicht nur ein Wort, sondern ein einziger Gesang

Vielleicht das noch:

Können Sie sich vorstellen, in den Himmel zu kommen, und in eine Gemeinschaft zu treten, die singt, Sie auch – weil alles in ihnen Zustimmung ist? Alles singt in einer Sprache, die alle Kulturen verbindet, die reich und arm überwindet, in der jene Kinder singen, die der Hunger hinwegraffte, und jene Frauen, die der Krieg verletzte und auch noch jene Männer, die wie der Schächer aus der Vergebung kommen, und dem ganzen ihre eigene Stimme geben, die der verlorenen Söhne...

Vom Himmel lässt sich nicht annähernd so gut sprechen, wie sich von ihm singen lässt, so wie wir ja auch hier singen, wenn wir lieben, wenn wir gesiegt haben, wenn wir in Gemeinschaft sind...

In jedem Gottesdienst heißt es vor dem Sanctus. „Darum preisen wir dich mit allen Engeln und Heiligen und singen vereint mit ihnen das Lob deiner Herrlichkeit.“

Musik hat mit Gott selbst zu tun. Musik ist Verheißung. Sie ist ein Versprechen. Musik erhebt uns über das, was ist, zu dem, was sein wird. Musik ist ein Weg, glauben zu lernen, dass wir in Herrlichkeit gelangen.

Der berühmte evangelische Theologe Karl Barth hat einmal gesagt: Im Himmel spielen die Engel, davon sei er überzeugt, Johann Seb. Bach, wenn sie im Dienst sind. In ihrer Freizeit aber spielen sie Mozart.

Wir hören heute (das Kyrie, Gloria, Credo, Sanctus...). Der Chor singt und wir stimmen innerlich ein in das Lob, dass er auferstanden ist und dass wir einmal eingehen werden in seine Herrlichkeit. So wird es sein.

THOMAS HÜR TEN